download unter www.zobodat.at

Neu festgestellte vorgeschichtliche Kulturen in Ostthüringen.

Von Museumsdirektor Alfred Auerbach, Gera.

1. Kalenderberg- und Knowiser Kultur in Ostthüringen.

Vergleichsweise zahlreiche Funde, die aus verschiedenen vorgeschichtlichen Kulturabschnitten in unserer Gegend gehoben worden sind, beweisen, daß die durch sie gekennzeichneten Kulturen in unserer Landschaft zu gewissen Zeiten einst die herrschenden gewesen sein müssen. Ich habe sie deshalb bisher stets als Hauptkulturen bezeichnet.

Daneben erscheinen aber auch Reste, die darauf hindeuten, daß die Träger der Kultur, der sie entstammen, nur in geringer Anzahl zwischen der Bevölkerung jener Hauptkulturen gesessen haben können, soweit es sich nicht etwa um eingeführte Handelsware handelt. Ich nenne solche Kulturen, deren Reste vereinzelt zwischen denen der Hauptkulturen auftreten, Nebenkulturen. Dieser Name soll natürlich kein Werturteil über die Bedeutung einer solchen Kultur für die Gesamtentwicklung der menschlichen Kultur enthalten, sondern er soll hier immer nur im Hinblick auf die kulturellen Gesamtverhältnisse einer bestimmten Gegend gebraucht werden.

Im letzten der erschienenen Jahresberichte des vogtländischen altertumsforschenden Vereins zu Hohenleuben[1]) konnte ich den bis zu diesem Zeitpunkte durch Bodenfunde festgestellten fünf Kulturen der jüngeren Steinzeit Ostthüringens, der Band-, Schnur-, Kugelamphoren-, Glockenbecher- und Rössener Kultur, eine sechste, die Michelsberger Kultur, anreihen.

Auch für die ältere vorrömische Eisenzeit, die man in Süddeutschland Hallstattzeit nennt, sind für Ostthüringen in den letzten Jahren einige Funde in das Geraer Museum gekommen, die Nebenkulturen innerhalb dieses Kulturabschnittes beweisen.

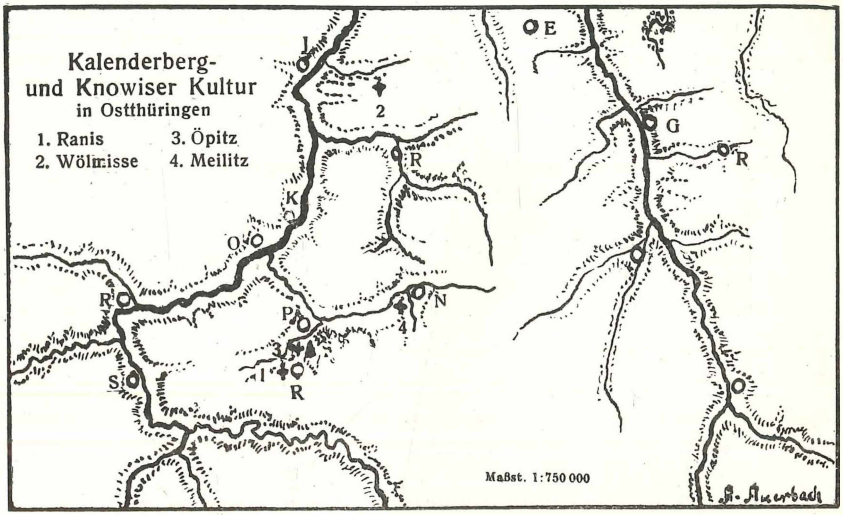
Das Auftreten von Resten der Kalenderberg- und der Knowiser Kultur in Ostthüringen deutete ich bereits 1932 an.[2])

Die Kalenderbergkultur wurde benannt von dem österreichischen Forscher O. Menghin nach einer großen Fundstelle auf dem Kalenderberg bei Mödling in Niederösterreich. Kennzeichnend für diesen Kreis der Hallstattkultur ist vor allem die ihm eigene reliefverzierte Keramik. Bei derselben sind die Gefäßaußenseiten dichtgedrängt mit

[1]) 91.—102. Jahresb. d. vogtl. altert. V., 1932, S. 87—94.
[2]) A. a. O., S. 38—39.

download unter www.zobodat.at

stumpf- oder scharfgekerbten kantigen Tonwülstchen bedeckt. Auch die sogenannten eisernen Ärmchenbeile werden ihr zugeschrieben. Ich nannte sie früher Flachbeile mit Seitenzapfen.[1]) Kyrle betont in einem Artikel über die Kalenderbergkultur,[2]) daß sie „soweit wir heute erkennen können, im allgemeinen Niederösterreich und das Burgenland umfaßt" und daß sie „wohl auch exportiert" worden sei. Und das ist in der Tat der Fall gewesen. Ich werde weiterhin darauf zurückkommen.



Als ich in meiner Übersicht 1932 einige Funde dieser Kultur erwähnte, deutete ich ihr Erscheinen in Ostthüringen „als eine Stilübertragung infolge friedlichen nachbarlichen Verkehrs".[3]) Nachdem nun aber Menghin die Kalenderbergkultur der illyrischen Kulturstufe zuweist und für Mitteldeutschland bis Erfurt und Leipzig-Connewitz hin eine Anzahl von Funden dieser Kultur nachgewiesen worden ist, scheint es sich dabei doch um das Eindringen von Volksteilen aus dem westlichen Böhmen gehandelt zu haben. Damit aber wird durch diese Funde lediglich das bestätigt, was von mir vorher schon längst behauptet worden ist, daß unser Ostthüringen im Verlaufe der Metallzeiten eine Grenzmark gewesen sei zwischen Germanen, Kelten und Illyrern.

Der früheste Fund aus der Kalenderbergkultur in Ostthüringen ist eine Scherbe, „welche bei Nachgrabungen auf dem Galgenberg unfern Ranis gefunden" und unter Kat.-Nr. 666 im Museum des vogtländischen altertumsforschenden Vereins in Reichenfels auf-

[1]) A. a. O., S. 42.
[2]) Ebert, Reallexikon Bd. VI, 1926.
[3]) A. a. O., S. 39.

download unter www.zobodat.at

bewahrt wird. Eine Abbildung derselben[1]) muß als gänzlich mißglückter Versuch bezeichnet werden.

Beim Abbau des Riffzechsteins des Felsenberges bei Öpitz nahe Pößneck, er wird als Zuschlag im Unterwellenborner Hüttenwerke benützt, wurden aus der in ihrer Stärke sehr wechselnden Kulturschicht auf der Oberfläche des Berges Funde geborgen, die zum Teil für die Sammlung des damaligen Kassierers des Hüttenwerkes, Heinrich Kaldeborn, gerettet worden sind. Sechs Scherben in ihr, sie liegen jetzt im Museum Gera, mit der die Kalenderbergkultur kennzeichnenden Ornamentik beweisen, daß neben Leuten der verschiedenen Kulturen, die im Laufe der Zeit auf der Fläche des Riffes siedelten, auch Vertreter der Kalenderbergkultur gewesen sein müssen.[2])

Weiter machte mich 1924 Herr Kirchenrat D. Herrmann, damals noch Vorsitzender des Geschichtsvereins in Neustadt a. O., auf einen im Herbste desselben Jahres zu Tage gebrachten Fund von Resten der Kalenderbergkultur aufmerksam. Nach seiner Mitteilung fand damals der Gutsbesitzer Ernst Telz in Meilitz bei Kospoda bei Rodungsarbeiten nahe der Flurgrenze mit Weira 10 Urnengräber. Von den geborgenen Resten aus ihnen ist nur weniges, Bronzenadelreste und Scherben der Kalenderbergkultur, in das Museum nach Neustadt gelangt, anderes blieb in Privatbesitz.

Von Metallgeräten sind, wie schon gesagt, für die Kalenderbergkultur kennzeichnend die eisernen sogenannten Ärmchenbeile.[3]) Ein solches ist gefunden worden mit dem 1856 gehobenen sogenannten Schlöbener Depotfund, der jetzt im Altenburger Museum aufbewahrt wird.[4]) Dieses Ärmchenbeil ist bis jetzt für unser Ostthüringen das nördlichste Fundstück aus der Kalenderbergkultur. Siehe Karte, Nr. 4.

Unter den auf dem Öpitzer Berg gesammelten Gefäßbruchstücken befindet sich auch eine Scherbe, die unzweifelhaft von einem sogenannten Etagengefäß oder einer Doppelurne stammt. Solche aber sind kennzeichnend für einen anderen hallstattzeitlichen Kulturabschnitt, für die Knowiser Kultur des nordwestlichen Mittelböhmens. Die Wege ihrer Verbreitung von da nach Bayern und Mitteldeutschland hat E. Lehmann, Erfurt, festgestellt.[5]) Als äußerste Punkte dieser Ausbreitung sind bis jetzt durch Funde belegt Erfurt, und weiter nördlich Halle und Köthen.

Nun hat die Erfurter Fundstelle neben zahlreichen Knowiser Kulturresten aber auch eine Scherbe Kalenderbergkeramik geliefert,

[1]) Variscia IV, 1837, Abb. 8.

[2]) Auerbach, Altertümer Ostthüringens, 1930, S. 225, Taf. VI, Nr. 26—28; Auerbach, Übersicht, 1932, S. 28; Bierbaum, Isis, Dresden 1930, S. 38.

[3]) Kyrle, Ebert, Reallexikon, Bd. VI, 1926.

[4]) Amende, Mitt. d. Gesch.- u. Altertumsf. Ges. d. Osterlandes, 13. Bd. 1. Heft, Altenburg 1919, S. 8—28 mit Abb.

[5]) Lehmann, Mannus, VII. Ergänzungsband, Leipzig 1929, S. 107—122.

download unter www.zobodat.at

der Öpitzer Berg neben mehreren Fundstücken dieser Nebenkultur ein Stück der Knowiser Keramik. Es liegt deshalb nahe, zu schließen, daß die Wege der Ausbreitung dieser beiden Kulturen die gleichen gewesen sein müssen. Eine umfassende Untersuchung derselben würde hier zu weit führen. Nur das möge angedeutet sein, daß als Hauptzugangsstraße das Saaletal angesprochen werden muß. Von hier aus wurden nach Osten hin, in den Orlagau vordringend, die Fundstellen Ranis, Öpitz, Meilitz erreicht, Nr. 1, 3, 4 der Karte, weiter nördlich durch das Pennickental die Stelle des Schlöbener Depotfundes, Nr. 2 der Karte.

Sicher werden künftig noch mehr Belege für diese Kulturen in Ostthüringen festgestellt werden können.

2. Die ersten Spuren des Eindringens von Germanen in die Geraer Gegend.

Vor nicht allzulanger Zeit noch galt es bei den Geraer Heimatforschern als sicher, daß unsere Landschaft von Germanen erst in der Latènezeit um 400 v. Ch. besiedelt worden sei. Daß diese Ansicht nicht mehr stichhaltig sein kann, hat in neuerer Zeit der Fund einer Ansiedelung aus der älteren Eisenzeit, 850—500 v. Ch., bei Tinz bewiesen.

Dr. Rudolf Stampfuß, Direktor des Museums in Duisburg, veröffentlichte 1926 eine eingehende Arbeit über eine Gefäßgruppe der älteren Eisenzeit. Form und Ausgestaltung derselben hatte der vor kurzem verstorbene ehemalige Direktor des römisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz, Dr. Karl Schumacher, erstmalig 1913 als Harpstedter Stil bezeichnet nach den Funden aus dem Hügelgräberfeld bei der Ortschaft Harpstedt, südwestlich von Bremen. Entstanden muß diese Kulturgruppe sein in dem Gebiete zwischen unterer Weser, Hase und Ems, also in rein westgermanischem Gebiet. Von hier breitete sie sich in breitem Strome aus nach dem Rhein und den Niederlanden. Aber auch ein Ostzug nach Mitteldeutschland hin ist festgestellt worden.

Zum Harpstedter Stil gehören hohe Gefäße mit gerauhter Oberfläche und wellig gekniffenem Rand. Vereinzelt tritt auf der Gefäßschulter eine Fingertupfenleiste oder ein Fingertupfenband auf. Die Rauhung der Gefäßaußenseite ist entweder erzeugt worden durch Striche oder durch Schlickeranwurf. Die Gefäßmasse ist meist ungeschlämmter Ton, daher kiesig und infolge mangelhafter Brennung überaus bröckelig. Solche Gefäße sind daher nur schwer zu bergen und zerfallen sogar manchmal in der Sammlung noch. Metallbeigaben sind selten.

Eine Reihe Funde vom Harpstedter Typus ist schon vor Jahren in dem Ostkreise des ehemaligen Herzogtums Altenburg festgestellt

download unter www.zobodat.at

worden. Im Stadtkreise Gera wurden erst 1933 Spuren dieser Kultur aufgefunden.

Im Herbste des genannten Jahres wurde an dem Verbindungswege vom Vororte Tinz nach dem Dorf Roschütz, zur Erweiterung der dort schon bestehenden Siedelung, der Grund zu weiteren 10 Doppelhäusern ausgehoben. Dabei wurde in der Südwestecke der Baugrube des Doppelhauses 13/14 auf dem Grunde eine Brandstelle freigelegt. Leider fand sie anfänglich kaum Beachtung, sodaß viele Kulturreste aus ihr, da sie in dem sie umhüllenden zähen Tone nicht erkannt wurden, verloren gegangen sind. Die Untersuchung des von der Brandstelle erhalten gebliebenen Restes erfolgte am 20. und 21. November 1933 für das Städtische Museum unter schätzenswerter Beihilfe unseres Vereinsmitgliedes des Herrn Rektor i. R. A. Renz. Einen genauen Ausgrabungsbericht wird die Zeitschrift „Das Thüringer Fähnlein" veröffentlichen.

Aus den geförderten Scherben gelang es mit großer Mühe, zwei Gefäße, die alle Kennzeichen des Harpstedter Typus tragen, Rauhung der Außenseite und Wellung des Randes, herzustellen. Weiter fand sich ein aus drei Stücken bestehender Oberteil eines großen Rauhgefäßes, das am glatten Halse 2 cm unter dem Rande ein und 5 cm weiter darunter ein zweites Fingertupfenband aufweist. Unter dem letzteren zeigt sich der erhaltene Rest des Gefäßbauches durch Schlickeranwurf gerauht. In ihm sind schräge Striche von links oben nach rechts unten zu erkennen.

Neben den Harpstedter Resten sind aber auch zahlreiche Scherben kleinerer Gefäße gefunden worden, die zum Teil dem Ausgange der Lausitzer Kultur, dem sogenannten Billendorfer Typus, zugewiesen werden müssen. Aus dem Beieinander dieser Reste germanischer und illyrischer, Harpstedter und Billendorfer Keramik läßt sich schließen, daß die Träger dieser Kulturen an dieser Fundstelle friedlich nebeneinander gelebt haben müssen.

Von Metall wurde ein stark verrostetes Eisenstück von 5 cm Länge gefunden. Von seinem 2 cm breiten flachen Ende läuft es, sich langsam verdickend und dann sich wieder verjüngend, nach oben spitz zu. Ob es eine Pfeilspitze ist, war, um das Stück nicht zu zerstören, nicht festzustellen. Wir haben aber in ihm bis jetzt den ältesten Fund von Eisen in unserer Gegend vor uns.

Eine Reihe langgestreckter handlicher Bachgerölle spreche ich als Geräte an, die bei der Töpferei Verwendung gefunden haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera

Jahr/Year: 1933-1934

Band/Volume: 76-77

Autor(en)/Author(s): Auerbach Heinrich Alfred

Artikel/Article: Neu festgestellte vorgeschichtliche Kulturen in Ostthüringen 63-67